

Soldaten und ihr Kalifat

Kasachstan im Visier von Dschihadisten

Von Michail Logvinov, Chemnitz

Zusammenfassung

Der religiöse Extremismus und Terrorismus in Zentralasien sind nicht neu. Doch nur wenige Regionalexperten hätten erwartet, dass der bewaffnete Dschihad das ressourcenreiche und im regionalen Vergleich stabile Kasachstan erschüttern würde. Hartnäckig weigerten sich die kasachstanischen Spitzenrepräsentanten, besorgniserregende Entwicklungen des Jahres 2011 in Verbindung mit der islamistischen Ideologie zu bringen. Dabei sind sie gut beraten, die Augen vor den Entwicklungen in der Region nicht zu verschließen. Denn der Islamismus ist in Zentralasien auf dem Vormarsch. Rein operative Maßnahmen der Terrorismusbekämpfung respektive Restriktionen mit Blick auf den »radikalen« Islam werden dabei nicht ausreichen, um mögliche Radikalisierungsprozesse zu stoppen. Es bedarf eines ausgewogenen ganzheitlichen Ansatzes auf der nationalen und regionalen Ebene.

Als die USA im Juli 2011 Kasachstan in die Liste der Staaten mit hoher Terrorgefahr aufnahmen, reagierte das Land und seine postsowjetischen Nachbarn mit Befremden. Der Leiter des Anti-Terror-Zentrums der GUS, Generaloberst der Polizei Andrej Nowikow, erklärte damals, die Regierung Kasachstans habe eine ganze Reihe von wichtigen Initiativen zur Terrorismusbekämpfung erarbeitet. Das Land sei sehr effektiv bei der Fahndung nach Terrorverdächtigen einschließlich ausländischer Staatsbürger.

Doch das erwies sich als Fehleinschätzung bzw. Beschönigung der Wirklichkeit. Auch wenn die kasachstanischen Behörden das anfangs nicht anerkennen wollten, ereigneten sich im Jahr 2011 in ihrem Land mehrere Terroranschläge und es sind auch bewaffnete Auseinandersetzungen mit religiös motivierten Tätern zu verzeichnen. Inzwischen steht fest: Zentralasiatische Akteure aus dem afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet haben Kasachstan im Visier.

Einfache Kriminalität oder islamistische Militanz?

Werfen wir den Blick auf eine Kette von Ereignissen, die für sich selbst spricht: Bereits im Frühling 2011 überbot sich die regionale Presse mit Berichten über einen Zwischenfall in der Stadt Almaty, der laut offizieller Lesart den »Kampf gegen eine Bande« darstellte. In diesem Kampf wurden bei der Erstürmung einer Wohnung drei Angehörige einer Sondereinheit schwer und acht weitere mittelschwer verwundet. Die Einnahme der Wohnung, in der sich vier »Banditen« verschanzt hatten, gelang erst im dritten Anlauf, nachdem ein Granatwerfer zum Einsatz gekommen war. Einer der Täter sprengte sich daraufhin mit einer Handgranate selbst in die Luft und verletzte dabei drei Polizisten. Am 22. November begann ein Prozess, mit dem

die beiden überlebenden »Banditen« zur Rechenschaft gezogen werden sollen.

Am 17. Mai sprengte sich vor dem Gebäude des Nationalen Sicherheitskomitees in Aktobe ein Selbstmordattentäter in die Luft. Damit wollte er angeblich erreichen, dass Muslime in Kasachstan nicht mehr »drangsaliert« werden. Bei der Detonation des schwachen Sprengsatzes wurden zwei Personen verletzt. Als Attentäter identifizierten die Behörden den 25jährigen Rachimschan Makatow. Makatow wuchs in der Familie eines Obersts der Polizei und einer Physikerin auf und war ein talentierter Sänger. Er hat bei einer Bank und in einer Ölfirma gearbeitet. Dem Islam soll er sich zugewendet haben, weil seine angehende Frau angeblich einer Hochzeit nur unter der Bedingung zustimmte, dass er ein frommer Muslim werde. Daraufhin soll der spätere Selbstmordattentäter das Singen aufgegeben und häufig islamische Predigten besucht haben.

Am 24. Mai ging ein mit Sprengstoff präpariertes Auto vor einem Gefängnis in Astana in die Luft. Dabei starben nach verschiedenen Angaben zwischen zwei und drei Personen, darunter die beiden Autoinsassen. Laut den kasachstanischen Behörden handelte es sich wiederum um eine rein kriminelle Tat.

Anfang Juli 2011 kam es dann zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfall im Gebiet Aktobe: Im Dorf Schubarschi fand nach der Festnahme des 22jährigen bekennenden Anhängers des »reinen Islam«, Talgat Schakanow, und der Sicherstellung von Waffen und extremistischer Literatur eine regelrechte Jagd auf Polizisten statt. Nach Angaben von Dorfbewohnern jagten die »Bärtigen« – so werden die Salafisten hin und wieder bezeichnet – Angehörige der Polizei durch den Ort. Zwei Polizisten wurden dabei erschossen. Auch vier Angehörige der Sondereinheit »Arlan«, die zum Ort des Geschehens eilten, starben im Gefecht mit den

Tätern, die sich anschließend auf einem unwegsamen Gelände verschanzten. Erst nachdem zahlreiche Vertreter der republikanischen Sicherheitsbehörden einschließlich der Elite-Einheiten »Sunkar« und »Berkut« im Gebiet Aktobe eintrafen und Hubschrauber sowie gepanzerte Fahrzeuge zum Einsatz kamen, gelang es am 8. Juli, die aus acht Personen bestehende Gruppe unschädlich zu machen. Auch im Hinblick auf diesen Vorfall erklärte der erste stellvertretende Innenminister, Marat Demeuow, dass es sich bei den Tätern um eine auf Öldiebstahl spezialisierte kriminelle Vereinigung handele, die die islamistische Ideologie lediglich als Vorwand missbraucht habe.

»Jund al-Khilāfah« nimmt Kasachstan ins Visier

Im Oktober 2011 begann dann ein neuer Abschnitt der Gewalteskalation in Kasachstan, bei dem auch von staatlicher Seite nicht mehr gelehnet werden konnte, dass Selbstmordanschläge und/oder bewaffnete Auseinandersetzungen eine ideologische Motivation aufweisen. Denn eine bis dahin nicht bekannte Gruppe mit dem Namen »Soldaten des Kalifats« (»Jund al-Khilāfah«) sprach in zahlreichen im Internet veröffentlichten Statements aus, wofür sie und weitere Islamisten sich mit ihren Aktionen in Kasachstan einsetzten.

Die Gewaltereignisse in Kasachstan bekamen damit eine klar formulierte und ausgesprochen ideologische Rechtfertigung. Den beiden Bombenanschlägen am 31. Oktober in der Nähe von Verwaltungsgebäuden in Atyrau, bei denen lediglich der 23jährige Selbstmordattentäter Bauršchan Sultangalijew ums Leben kam, war eine klare Drohung von Jund al-Khilāfah (JaK) vorausgegangen. In einem Video forderte die Gruppe die Regierung Kasachstans auf, die im Gesetz »Über religiöse Aktivitäten und Organisationen« kodifizierten Einschränkungen der Glaubensausübung wie das Gebetsverbot am Arbeitsplatz für Beamte rückgängig zu machen. Laut einem nach den Explosionen veröffentlichten Bekenner schreiben des Zahir Baibars Bataillons von JaK sollte der Anschlag eine Warnung an das Regime sein. Die begrenzte Wirkung der Sprengsätze sei demnach angeblich einkalkuliert gewesen. Die Gruppe drohte für die Zukunft mit verheerenden Anschlägen und »Strömen von Blut«, sollten ihre Forderungen kein Gehör finden.

Die »Soldaten des Kalifats« übernahmen überdies die Verantwortung für einen weiteren Vorfall in Taras, der sich am 12. November ereignete und die ganze Stadt einige Stunden lang in Atem hielt. An diesem Tag erschoss der 34jährige Maksut Karijew zuerst zwei Mitarbeiter des Nachrichtendienstes, die ihn unter Terrorismusverdacht observiert hatten. Anschließend überfiel er ein Waffengeschäft, tötete nach verschiede-

nen Angaben dort einen Wachdienstmitarbeiter, einen Verkäufer und/oder einen Kunden und stahl ein Auto. Zwei Polizisten, die die Verfolgung von Karijew aufnahmen, wurden kurze Zeit später ebenfalls ermordet. Bevor er umstellt werden konnte, hatte der nicht unbekannt Dschihad-Anhänger eine in seiner Wohnung deponierte Panzerfaust abgeholt, mit der er eine Salve auf das Gebäude des Nationalen Sicherheitskomitees abfeuerte und zwei Beamte der berittenen Polizei verletzte. Bei seiner Verhaftung brachte Karijew dann noch einen Sprengstoffgürtel zur Detonation und riss einen weiteren Polizisten mit in den Tod. Insgesamt war der »Dschihadist«, so die Staatsanwaltschaft, für den Tod von sieben Menschen, davon fünf Polizeibeamten, verantwortlich. In einem am 15. November in dschihadistischen Foren veröffentlichten Bekenner schreiben brüstet sich die Gruppe aus dem afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet mit ihrer Durchschlagskraft: »Niemand soll denken, dass die Tötung eines der Soldaten unserer Brigade unsere Bewegung aufhalten wird, denn auf den Platz des Einen treten Dutzende oder Hunderte Löwen, die sich auf die Überreste des Regimes stürzen werden. [...] In Taras habt ihr mit euren eigenen Augen gesehen, was ein Soldat euch antun kann und, so Allah will, ihr werdet Leid durch die Hände der Männer erfahren, die keine Angst vor dem Tod haben und ihr Leben opfern, um die Religion des Islam zu unterstützen und die Würde der Muslime zu verteidigen. Der Tyrann muss wissen, dass wir den Tod lieben, wie seine Soldaten das Leben lieben, und sein Kampf gegen uns wird nie auf derselben Ebene sein.«

Nach den Ereignissen von Taras brach Präsident Nasarbajew sein Schweigen und versuchte am 14. November die Öffentlichkeit zu beruhigen, indem er auf die vorhandenen Ressourcen des Staates zur Terrorismusbekämpfung hinwies. Jund al-Khilāfah reagierte darauf mit einer Rücktrittsforderung und drohte weitere »Operationen« an. Zwei Wochen später, am 3. Dezember, fand im südkasachstanischen Baraldaj eine dreieinhalbstündige Sonderoperation der Sicherheitskräfte statt, bei der fünf Kämpfer aus den JaK-Reihen eliminiert wurden. Während der Auseinandersetzung starben aber auch zwei Polizeiangehörige. Die im Dorf »blockierten« Dschihadisten werden verdächtigt, an einem Übergriff auf Polizisten am 8. November in Almaty beteiligt gewesen zu sein, bei dem zwei Polizeibeamte gestorben sind. JaK bestätigte die »Schahada« von fünf »Löwen des Zahir Baibars Bataillons« und erklärte ihre Bereitschaft zu sterben, um die »Religion Allahs zu unterstützen«. Zugleich drohte die Organisation Russland wegen angeblicher Aufrufe »zur Repression des kasachischen Volkes«. Nach den Ereignissen in Schanaosen am 16. Dezember 2011 erklärten die

Dschihadisten sich nicht mehr nur für die religiösen Anliegen, sondern auch für den Rücktritt von Nasarbajew und seiner Clique aktiv einsetzen zu wollen: »Oh, Volk Kasachstans! Euer Blut ist unser Blut, eure Seelen sind unsere Seelen. Und wir lassen das mit Hilfe Allahs nicht ohne Folgen.«

JaK: Entstehung, Ideologie und Ziele

Nach Angaben der Staatsanwaltschaft wurde die in Afghanistan operierende Organisation JaK im Sommer 2011 von Rinat Chabidollah, Orynbasar Munatow und Damir Snalijew gegründet. Die »Soldaten des Kalifats« schwiegen jedoch über ihre militärischen Kommandostrukturen. Nachdem am 9. November in einschlägigen Internetforen ein Interview mit dem Anführer des Zahir Baibars Bataillons, Rawil Kusajunuw, veröffentlicht wurde, wissen Experten etwas mehr über diesen neuen Akteur des transnationalen Dschihad. Demnach besteht die JaK-Brigade aus mehreren Bataillonen, die vor allem in Afghanistan, aber auch »in anderen Teilen der Welt« aktiv sind. Das bestätigen die im September und Oktober in Dschihadforen geposteten Videoaufnahmen von Angriffen auf die US-Basis in der afghanischen Provinz Chost, die im Juni und Juli stattfanden. Experten mutmaßen daher, dass die Brigade mit dem al-Qaida nahestehenden Haqqani-Netzwerk kooperiert. Laut Selbstbekenntnissen interessiert sich die Gruppe sehr für die Entwicklungen in Kasachstan und wende einen bedeutenden Teil der Ressourcen für dieses Land auf, denn man betrachte es als eine der Prioritäten.

Laut Kusajunuw besteht sein Bataillon zu 90 % aus Kasachen, wobei die Zelle international ist. Diese Informationen sind schwer zu verifizieren, denn eine weitere auf die Region »spezialisierte« Organisation, die Islamische Dschihad-Union (IJU), rügte in einem 2011 veröffentlichten Videoaufruf die angebliche Passivität der Kasachen, die sich dem Dschihad nicht anschließen würden. Es wäre einfacher, »Schwestern« für den Dschihad zu gewinnen, als kasachische Männer, so einer ihrer Kämpfer. Es ist jedoch denkbar, dass diese Aussage lediglich als Provokation galt. In demselben Video feierte die IJU zugleich einige Neuankömmlinge aus Kasachstan. Nicht unwahrscheinlich ist aber auch, dass das Zahir Baibar Bataillon zahlenmäßig nicht sehr groß ist. Seine Mitglieder gehören laut dem Interview verschiedenen islamischen Strömungen an: Es gebe unter ihnen Anhänger des Imam Abu Hanifa (hanafitische Rechtsschule), des Imam Malik (»Großvater« der schafitischen Rechtstradition) sowie Hanbaliten und Salafiten. »Wir respektieren alle Glaubensschulen und wir verehren alle Gelehrten und wir haben keine Vorbehalte ihnen gegenüber – von Abu Hanifa bis hin zu Scheich

Ibn Abdul Wahhab«, so der Bataillonschef. Dieser Hinweis scheint mit Blick auf die hanafitische Tradition in Zentralasien von Bedeutung zu sein.

Ziele und ideologische Ausrichtung der »Soldaten des Kalifats« beschreiben die Dschihadisten wie folgt: Der Name der Organisation solle Muslime an ihre Pflicht erinnern, das islamische Kalifat wiederzubeleben. Das sei ein System der schariabasierten Herrschaft, die in jedem muslimischen Land vom Osten nach Westen gelten solle. »Wir glauben«, so Kusajunuw, »dass die Region Zentralasien – zusätzlich zum islamischen Maghreb und Jemen – ein Kandidat ist, um zum Kern für die Wiederkehr des Kalifats in der Zukunft zu werden.« Somit ist die islamistische Zielsetzung augenscheinlich. Der Anführer des Zahir Baibars Bataillons kündigte die Veröffentlichung einer »Charta« der Organisation an, die weitere Einblicke in ihre Ideologie ermöglichen wird.

Eins steht bereits jetzt fest: Falls die kasachischen Dschihadisten und Selbstmordattentäter tatsächlich der JaK angehört haben sollten, ist es den »Soldaten des Kalifats« gelungen, die islamistischen Bestrebungen der Kasachen in eine militante Richtung zu lenken und das Nasarbajew-Regime somit unter Druck zu setzen. Falls JaK sich lediglich mit fremden Taten rühmt, ist das Auftauchen eines weiteren regionalen Akteurs mit einer klar artikulierten dschihadistischen Zielsetzung nicht minder besorgniserregend. Denn die erfahrenen Dschihad-Ideologen sind durchaus imstande, islamistische Einstellungen zu kanalisieren. Wie die zuvor geschilderten Anschläge veranschaulichen, können die Dschihadisten im Westen und Süden Kasachstans auf die immer größer werdende salafistische Gemeinschaft zurückgreifen. Von einem kasachischen Ableger der Islamischen Dschihad-Union war bereits 2004 die Rede. Daher kann man nicht ausschließen, dass die restlichen, »urheberlosen« Anschläge auf ihr Konto gehen.

Zentralasien als Schlachtfeld der Zukunft?

Neben den innenpolitischen begünstigenden Faktoren des Terrorismus in Kasachstan (autoritärer Herrschaftsstil, mangelhafte sozialpolitische und sozioökonomische Modernisierung, Defizite der religiösen Ausbildung sowie harter Umgang mit islamistischen Organisationen und Akteuren), sei an dieser Stelle an die Anschuldigung der Taliban vom Mai 2011 erinnert, das Land würde die NATO-Streitkräfte in Afghanistan unterstützen.

Galten vor 2011 die Staaten Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan als Kandidaten für dschihadistisch motivierte Anschläge bzw. bewaffnete Auseinandersetzungen, kam nun Kasachstan für die Mehrheit der Experten unerwartet dazu. Dabei waren Tatsachen wie beispielsweise die Teilnahme kasachischer Kämpfer

am nordkaukasischen Dschihad gut bekannt. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Behörden Kasachstans einen Zusammenhang zwischen dem inzwischen getöteten nordkaukasischen Dschihad-Ideologen Aleksandr Tichomirow (Said Burjatskij) und den »Soldaten des Kalifats« entdeckt haben wollen.

Es steht fest, dass das zentralasiatische »Epizentrum des Friedens« seinen Status als Insel der Stabilität eingebüßt hat. Und es sind keine Anzeichen dafür erkennbar, dass die terroristische Gewalt nachlassen wird. Denn trotz zahlreicher Restriktionen sind die missionierenden islamistischen Organisationen wie Tablighi Jama'at und Hizb ut-Tahrir sowie salafistische (Untergrund-)Prediger in Kasachstan und ganz Zentralasien aktiv. Sollten die Sicherheitsbehörden zudem überreagieren und friedliche Muslime zusätzlichem Druck aussetzen, sind weitere Radikalisierungsprozesse zu erwarten. Doch

damit würde das Land lediglich die regionalen »Standards« übernehmen.

Während sich der NATO-Abzug aus Afghanistan nähert, wird den zentralasiatischen Regierungen die von dort ausgehende grenzüberschreitende Bedrohung immer bewusster. Obwohl es seitens der USA Pläne gibt, die Länder der Region mit modernem Kriegsgerät auszustatten, ist zweifelhaft, ob die Dschihadisten aus dem afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet sich dadurch werden abschrecken lassen. Denn in der Region sind viele islamistische Akteure aktiv, die auf das Ziel, die zentralasiatischen Autokraten zu stürzen, nicht verzichten werden. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang über die kasachische JaK-Bataillon hinaus die Islamische Bewegung Usbekistans, die ursprünglich usbekische Islamische Dschihad-Union sowie die Anhänger der Vereinigten Opposition Tadschikistans.

Über den Autor:

Michail Logvinov studierte Russistik, Pädagogik und Germanistik sowie Neuere und Neueste Geschichte und Politikwissenschaft in Wolgograd und Chemnitz. 2004 promovierte er im Fach Philologie zum Dr. phil.; 2011 verteidigte er seine Dissertation über die Terrorismusbekämpfungspolitik Russlands im Fach Politikwissenschaft.

Lesetipps:

- Farkhad Sharip, Militants Escalate Terrorist Attacks In Kazakhstan, in: Eurasia Daily Monitor, Vol. 8/211, 15. November 2011 = [http://www.jamestown.org/programs/edm/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=38672&tx_ttnews\[backPid\]=27&cHash=dbcb771d54cbdb6d06e496838e20ce54](http://www.jamestown.org/programs/edm/single/?tx_ttnews[tt_news]=38672&tx_ttnews[backPid]=27&cHash=dbcb771d54cbdb6d06e496838e20ce54)
- Dmitry Shlapentokh, Jihadists in Kazakhstan and the Increasing Instability in Central Asia, in: Central Asia – Caucasus Analyst, 16. Nov. 2011, = <http://www.cacianalyst.org/?q=node/5666>
- Joanna Lillis, Kazakhstan: Astana Jolted by Terror Incidents, Eurasianet, 16. Nov. 2011, = <http://www.eurasianet.org/node/64529>
- Kazakhstan, in: The American Foreign Policy Council's *World Almanac of Islamism*, = <http://almanac.afpc.org/Kazakhstan>